

# Ewigkeitssonntag 2023

## Predigt

*Ich glaube an die Vergebung der Sünden,*

Liebe Gemeinde,

was ist aus Ihrer Sicht das höchste Glück? Denken Sie einmal kurz nach!

Und jetzt geben Sie sich bitte auf folgende Frage eine ehrliche Antwort: Glauben Sie an Gott?

Ändert sich etwas für Sie durch die Beantwortung dieser Frage?

Wenn Sie auf die Frage nach Ihrem Gottesglauben mit „Nein“ geantwortet haben, dann haben Sie bei der ersten Frage vielleicht gedacht: Fernreisen machen, eine geliebte Person im Arm zu haben, das Enkelkind lachend auf mich zu rennen zu sehen, ein Sechser im Lotto. Alles schöne Erfahrungen. Wenn Sie allerdings auf die Frage nach Gott mit „Ja“ geantwortet haben, dann könnte es sein, dass Sie gedacht haben: Das höchste Glück müsste sein, ganz bei Gott zu sein. Mit ihm auf Du und Du Gemeinschaft zu haben. Oder mit Gott zu verschmelzen.

Aber wir reden hier in der Möglichkeitsform. Das *müsste* das höchste Glück sein. Mit anderen Worten: Niemand hat es je erlebt. Es gibt wohl Momente, wo wir uns Gott vielleicht näher fühlen. Bei einem intensiven Gebet z.B. Beim Meditieren. In Gemeinschaft mit anderen Glaubenden. Oder bei einem intensiven Naturerlebnis. Manchmal auch, wenn uns schöne Musik zutiefst berührt. Näher fühlen wir uns dann Gott schon ein bisschen. Aber noch

lange nicht ganz und gar bei ihm angekommen. Und sind diese Nähegefühle schon überwältigend, wie müsste es dann erst in direkter Berührung mit ihm sein!

Aber Fakt ist: Hier bleiben wir im Konjunktiv. In der Möglichkeitsform. Keiner von uns hat es je erlebt. Wie kommt das? Wenn wir doch seine Geschöpfe sind, müsste dann nicht viel unmittelbarere Begegnung und Nähe möglich sein? Sollte es uns nicht eine Lust sein, seine Nähe zu suchen? Nach seinen Vorstellungen zu leben?

Sollte man meinen. Aber Fakt ist auch: Das tun wir nicht. Selbst wenn wir grundsätzlich auf die anfängliche Frage nach unserem Glauben an Gott mit „Ja“ antworten würden: Im Alltag hat das oft erschreckend wenig Auswirkung. Wir lassen genau wie die vielen Ungläubigen im täglichen Leben Gott einen guten Mann sein. Der Gang in die Kirche ist auch uns oft Mühe, das tägliche Gebet ist uns - wenn überhaupt geübt! - Pflichtübung, das Leben nach seinem Willen ist uns eine Zumutung. Wie kann das sein?

Die Bibel antwortet mit einem Wort, das im Alltag kaum noch vorkommt: „Sünde“ heißt es. Und das meint nicht „die zarteste Versuchung, seit es Schokolade gibt“ oder die Nichteinhaltung selbstaufgelegter Diätregeln. Es meint noch nicht einmal in erster Linie die Übertretung einzelner göttlicher Gebote. Es ist leider viel ernster. Nach Paulus, Luther und vielen anderen ist die Sünde eher eine Art Kraft, die in uns wirkt. „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt“ schreibt Paulus im Römerbrief (7, 19-20).

Die Sünde ist wie eine Kraft, die uns von Gott und den

Mitmenschen und der Mitwelt wegtreibt. Wie die aus der Physik bekannte Zentrifugalkraft versucht, die Planeten von der Sonne wegzutreiben und es auch schaffen würde, wäre da nicht die Zentripedalkraft, die ihr entgegengesetzt wirkt und so die Planeten auf ihrer Bahn festhält. Nur dass es in uns scheinbar keine solche entgegenwirkende Kraft gibt. Zumindest keine, die stark genug wäre. Und diese von Gott und Mitmensch wegtreibende Kraft bewirkt nun jede Menge konkrete Taten und Gedanken, die der Beziehung zu Gott und Mitmensch schaden. Dass sie wirkt, kann man an sich selbst überprüfen, sagt Paulus, wenn man sich anhand der guten Weisungen Gottes in der Thora, besonders auch der 10 Gebote mal selbst überprüft. Oder anhand des Doppelgebots der Liebe, das Jesus ins Zentrum seiner Verkündigung gestellt hat. Wer könnte von sich sagen, dass er immer „Gott von ganzem Herzen und mit aller zur Verfügung stehenden Kraft geliebt“ hätte? „Und den Nächsten wie sich selbst“? Wer könnte sagen, dass er den Sabbat heiligen würde und niemals begehrt hätte, was ihm nicht gehört? Und vieles andere mehr. In all dem wirkt sich die eigentliche Sünde, die Grundsünde aus. Die einzelnen Übertretungen von Geboten, die konkreten Verletzungen, die wir uns zufügen, die Trägheit, die uns davon abhält, das Richtige zu tun, uns abhält, in Not Geratenen zu helfen, im Gottesdienst Gott die Ehre zu geben usw., sind nur die Folge.

Aber wie kommt es, dass es diese Kraft in uns gibt? Wie konnte sie in Gottes angeblich gute Schöpfung eindringen?

Darauf gibt die Bibel keine wirkliche Antwort. Sie sagt: Diese Kraft wirkt schon immer und bei jedem. Und erzählt die prototypische Geschichte von dem Menschen und der Mensch, wie man

übersetzen müsste, im Paradies. Der Zweifel an Gottes Willen, das mangelnde Vertrauen, das Habenwollen bringt die beiden dazu, von der verbotenen Frucht zu essen. So ist es immer und bei jedem, will die Geschichte eigentlich sagen. Fälschlich hat man später interpretiert, dass die Sünde des ersten Menschenpaars durch den Akt der Empfängnis auf die Nachkommen übergeht. Und so war der völlig irreleitende Begriff der „Ersünde“ geboren, die nun wie ein Verhängnis wirkt, für das man nichts kann. Aber die Geschichte sagt deutlich: Theoretisch hätten Adam und Eva den Baum in Ruhe lassen können. Gott hatte ja deutlich gesagt, dass es zu ihrem Besten wäre. Theoretisch hätten sie gekonnt, nur praktisch halt nicht. Aber dabei haben sie sich nicht uneins mit sich selbst und fremdbestimmt gefühlt. Nein, ganz und gar nicht. Sie haben freudig erregt zugestimmt, als die Idee in ihnen aufstieg, trotz allem von der Frucht zu probieren. Und damit wurde es ihre Tat, ihre Sünde. Sie waren nicht ferngesteuert durch die böse Macht. Das ist eben das Teuflische an der Sünde, dass sie es schafft, unseren Willen und unser Verlangen zu infizieren. Sie steckt dahinter, aber am Ende ist es unsere Sünde, unser Versagen, unsere Verantwortung. Wir können sie nicht auf irgendwas oder irgendwen abschieben, auch wenn wir das immer wieder gerne versuchen und diverse Sündenböcke durchs Land jagen.

Und vielleicht ist das auch der Grund, warum die Bibel keine Antwort gibt auf die Frage, wo diese Grundsünde herkommt. Ob Gott als Schöpfer versagt hat, oder ein Teufel dahinter steckt. Nein, weder noch. Aber wo sie herkommt, diese Kraft, die uns wegtreibt von Gott und dem Nächsten, bleibt ein Geheimnis. Sonst könnten wir uns auf sie herausreden und sagen: Ich kann ja nichts dafür. Da ist diese Kraft in mir, die Gott oder der Teufel in mich eingepflanzt

haben.

Nein, es bleibt meine Verantwortung. Ich hätte auch anders handeln können. Zumindest theoretisch. Aber ich habe gern dieser Kraft in mir nachgegeben und werde es weiter tun.

Was ist die Folge?

Paul Tillich hat es „Entfremdung“ genannt. Entfremdung von Gott durch Zweifel und Unglauben. Entfremdung vom Nächsten durch Lieblosigkeit, Neid und Missgunst. Entfremdung von der Schöpfung, indem ich sie zum Objekt meiner Selbstbefriedigung degradiere.

In letzter Konsequenz führt diese Entfremdung immer weiter in die totale Ich-Einsamkeit. Man stirbt den Kältetod, wie ein Planet, der sich zu weit von seiner Sonne entfernt hat. Das ist die Hölle: das Hinaussterben in ewige Einsamkeit und Gottesferne.

Kann dieser Prozess aufgehalten und umgekehrt werden?

Nicht durch uns. Wir tanzen im Vollbesitz unserer geistigen Kräfte und doch wie berauscht auf dem Vulkan.

Da braucht es eine Kraft, die größer ist, als die in uns Wirkende.

Eine Kraft, die die Entfremdung wieder aufhebt. Diese Kraft nennt die Bibel „Versöhnung“. „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“, schreibt Paulus an die Korinther. Lassen wir dahingestellt, wie Gott das genau gemacht hat. Das bleibt letztlich sein Geheimnis. Aber es hat sicher mit seiner Inkarnation, seiner Menschwerdung zu tun. Damit, wie Jesus sein Leben für andere, für uns alle gelebt hat, bis hin zum gewaltsamen Tod. Jenem Tod, der wahrscheinlich nicht zufällig am Kreuz geschieht, dem Symbol des Fluchs und der Gottesferne. Und es hat zu tun mit seiner Auferstehung, dem

Moment der Wiedervereinigung mit Gott. Mit all dem schafft Gott die Möglichkeit der Versöhnung. Sie erreicht uns, wenn wir die Hände aufmachen und daran glauben. Wenn wir uns beschenken lassen und nicht meinen, wir könnten es besser als Gott. Aus eigener Kraft ein so guter Mensch werden, dass wir von selbst den Weg zu Gott finden. Oder durch Meditation und spirituelle Übungen aus eigener Kraft unser Karma auf Plus stellen. Wenn wir zu Gott sagen: „Ja, ich habe gesündigt. Ich habe andere verletzt und damit und durch anderes auch dich. Bitte vergib mir!“ Viel mehr ist nicht nötig, wenn ich Jesus, Paulus und wie sie alle heißen mögen, richtig verstanden habe. Dann schaut uns Gott durch die Brille „Jesus“ an und sieht in uns den neuen, gerechten, zu ihm passenden Menschen. Obwohl wir eigentlich noch die alten sind. Aber dann kann es auch sein, dass wir plötzlich eine Kraft in uns spüren, die immer mal wieder der Sünde Paroli bietet und sie in die Schranken verweist. Wie die Zentripedalkraft in der Physik. Dann wissen wir, dass Christus in uns wirkt. Oder besser: der Heilige Geist, der uns mit Christus verbindet. Und spüren dabei: Ein Anfang ist gemacht. Die Vollendung steht noch aus. Und mancher Rückfall wird noch kommen. Aber ein Anfang ist gemacht. Gott hat einen Neuanfang in mir und mit mir gemacht. Gott sei Dank!  
Ja, ich glaube an die Vergebung der Sünden und die Versöhnung mit Gott.  
AMEN